

gemeinen Ermahnungen; dazu bedurfte es keines Konzils. Ferner: Wenn man die Bestimmungen auf die heutige Lage zuschnitt, dann bestand die Gefahr, daß sie in zehn Jahren bereits überholt wären (das Dekret löst schon im ersten Kapitel beide Haupt-schwierigkeiten zusammen in überlegener Weise, indem es die Seminargesetzgebung den nationalen oder regionalen Bischofskonferenzen überträgt und in bestimmten Zeitabschnitten laufend revidiert sehen will). Die Verlautbarung mußte einerseits aktuell, aber andererseits auch noch morgen brauchbar sein. Konzilstexte haben es überhaupt nicht leicht; man verlangt von ihnen mit Recht, daß sie sich straff und prägnant darstellen; damit müssen sie wieder auf jene Details und Nuancen verzichten, auf die es gerade ankommt. Wir hören sonst den Ton nicht mehr, der die Musik macht.

Man müßte auch die Entstehungsgeschichte des Dekrets kennen, um es richtig zu würdigen, ja auch nur um seinen Wortlaut richtig zu verstehen. Der ungeübte Leser hat Mühe, die ganze Tragweite des lateinischen Textes zu ermessen. Das Büchlein bietet hier eine wertvolle Hilfe, indem es dem offiziellen lateinischen Text Seite für Seite die deutsche Übersetzung gegenüberstellt. (Da die authentische Übertragung noch nicht vorlag, mußte die „vorläufige nichtamtliche Übersetzung im Auftrag der deutschen Bischöfe“ zugrunde gelegt werden. Das ist ein kleiner Nachteil.) Das Pastoralkonzil mußte sich begnügen, das Mögliche zu erreichen. Die Meinungen stiesen oft hart aufeinander, besonders wo es in der Studienreform um die Autorität des hl. Thomas ging. Um das Dekret als Ganzes zu retten, mußte man wertvolle Anregungen fallenlassen und manche Formulierungen bis zur Harmlosigkeit entschärfen. So ist es begreiflich, daß auch bei diesem Dekret in unserer (oft wenig informierten) Presse Stimmen der Enttäuschung laut wurden, während der nichtkatholische, aber informierte Konzilsbeobachter O. Cullmann den Text zu den „besten und wichtigsten“ zählt; „Hier können wir ohne weiteres sagen, daß unsere Erwartungen übertroffen wurden“. Eine der besten Errungenschaften des Konzils besteht darin, daß es die alte Uniformierung der Priesterbildung, eben nicht wieder durch eine neue Uniformierung ersetzte. Wer sich an den klugen Kompromissen, vielen Empfehlungen und am Mangel an „ewigen Gesetzen“ stößt, liest das Dekret nur wieder mit legalistischen Augen und damit falsch.

Das Bändchen gibt in seinem 47 Seiten umfassenden Kommentar in knapper, übersichtlicher Weise die notwendige Information, die den Konzilstext erst transparent macht und verstehen läßt. Schon die Einführung von Kardinal Jaeger vermittelt eine gute Übersicht und beseitigt aktuelle Mißverständnisse (I). Es folgt eine kurze Entstehungsgeschichte mit konkreten Angaben über Dis-

kussion und Abstimmungsergebnissen (II). Dann das Dekret selbst mit Übersetzung (III), schließlich die Erläuterungen zu den einzelnen Artikeln (IV). Besonders wertvoll ist auch der *Anhang*; dort werden jene Artikel aus dem Konzilsdecrekt *Über Dienst und Leben der Priester* (nur in deutscher Übersetzung) abgedruckt, die in notwendigem Zusammenhang mit dem Priester-Ausbildungsdecrekt stehen und z. T. vom Konzil nur wegen der Textstraffung aus diesem Dekret herausgenommen und in jenem untergebracht wurden.

Der Verfasser war selbst Konzilstheologe und hat an allen Sessionen teilgenommen. Er versteht es meisterhaft, auf dem knappen Raum das Wesentliche über den Hintergrund, die Entstehung und den Inhalt der einzelnen Formulierungen zu sagen. Er hält mit seinen eigenen Ansichten korrekt zurück und verteilt in seiner sachlichen Darstellung überzeugend die Gewichte. In den Anmerkungen zieht er ernstzunehmende Fachartikel heran. Natürlich reicht die Handreichung für eine eingehende theologische Verarbeitung nicht aus. Die Frage der Priesterberufe und ihrer Förderung ist zur dringenden „Aufgabe der gesamten Christengemeinde“ (Dekret II, 2) geworden. Daher entspricht diese Publikation einem Bedürfnis nicht nur der Seminarvorstände, sondern aller Priester und erwachten Laien, und kann aufrichtig empfohlen werden.

Innsbruck

Gottfried Griesl

SCHMAUS MICHAEL / SCHLETTHE HEINZ ROBERT / GÖSSMANN ELISABETH, *Theologie im Laienstand*. (Theologische Fragen heute, Bd. 8.) (114.) Max-Hueber-Verlag, München 1966. Kart. DM 4.80.

Das Bändchen stellt sich die Aufgabe, in drei Beiträgen dem Verhältnis von Theologie und Laienstand nachzugehen. Man ist ja seit Jahrhunderten gewohnt, die Theologie als eine Aufgabe des Klerus und des Ordensstandes zu sehen und es als Ausnahme zu betrachten, wenn sich Laien mit der Theologie befassen, etwa weil ein ehemaliger Priesterkandidat im Laienstand das Studium der Theologie vollendet oder weil ein Laie zur Vorbereitung auf den Religionsunterricht in höheren Schulen oder zur Qualifizierung in einem einschlägigen Beruf sich auch einige theologische Disziplinen erarbeitet. Die Autoren des Bändchens stellen sich darum mit Recht die Frage, ob nicht nur einem Zug der Zeit entsprechend, sondern vom Grundsätzlichen her dem Laien ein viel freierer und weiterer Zugang zum Studium der Theologie geöffnet werden müsse.

M. Schmaus legt dieser Untersuchung seine Überlegungen zur kirchlichen Entfaltung des Laienstandes zugrunde und stellt den Laien nach den Texten des II. Vatikanums dar als Teilnehmer an den priesterlichen, prophetischen und königlichen Aufgaben Jesu Christi,

der darum für die Erfüllung seiner Aufgabe als Christ der Theologie bedarf und in besonderer Weise berufen ist, die Theologie mit dem Fortschritt der weltlichen Wissenschaft zu konfrontieren.

H. R. Schlette stellt den Begriff der Laientheologie als eine durch Laien betriebene Theologie dar und grenzt ihn ab von einer laizistischen Theologie oder von einer Theologie für Laien. Er zeigt die Situation der Laientheologen im deutschen Sprachgebiet auf und befaßt sich mit dogmatischen Fragen und Einwänden sowie mit verschiedenen praktischen Problemen.

E. Gössmann untersucht die Konzilstexte, soweit sie implicite und explicite vom Laien handeln. Aus dem Dekret über das Laienapostolat, dem Missionsdekret und den bei den Kirchendokumenten des Konzils erhebt sie die dem Laien zugesprochenen Aufgaben und Funktionen, die eine Befassung des Laien mit der Theologie erforderlich machen. Das Büchlein gibt einem bereits ins Rollen gekommenen Stein einen neuen Schwung und in mancher Hinsicht auch eine neue Richtung. Es durchleuchtet ein Anliegen, das aus dem neuen Verständnis des Laien und seiner Aufgaben in der erneuerten Kirche lebensnotwendig folgt. Nicht nur die hohe Theologie, sondern allseits vertieftes Glaubenswissen und Glaubensverständnis sind Voraussetzung für die Bewährung des Laien in Kirche und Welt.

Linz/Donau

Franz Mittermayr

ARNOLD F. X. / RAHNER K. / SCHURR V. / WEBER L. M. (Hg.), *Handbuch der Pastoraltheologie. Praktische Theologie der Kirche in ihrer Gegenwart.* Bd. II/1. (343.) II/2. (425.) Verlag Herder, Freiburg 1966. Subskriptionspreis DM 78.—.

Zunächst wird der (in Bd. I begonnene) 2. Teil des Gesamtwerkes („Grundlegung der Pastoraltheologie als praktischer Theologie“) zu Ende geführt. Den „Anthropologischen Voraussetzungen“ (20–54) folgen die „Formalen Grundstrukturen der Heilsvermittlung“ (55–177). Einen Höhepunkt des Gesamtwerkes bildet die „Theologische Analyse der Gegenwart als Situation des Selbstvollzuges der Kirche“ (178–276). Sehr beachtlich ist das originelle abschließende Kapitel „Pathologie des katholischen Christentums“ des Münchener Psychotherapeuten A. Görres (277–344). Mit dem 3. Teil „Durchführung der Pastoraltheologie als praktischer Theologie“ beginnt der 2. Halbband. (Der Entschluß, den Band zu teilen, da sein Umfang wegen der Einarbeitung des Konzils stark gewachsen war, ist sehr zu begrüßen. Wir können nur wünschen, daß dadurch die rasche Fortsetzung des Werkes nicht gehindert wird. Denn die praktischen Seelsorger warten naturgemäß gerade auf den noch ausstehenden Teil des Gesamtwerkes.) Hier geht es um die Kirche inner-

halb der Gegenwartssituation (19–45), gegenüber der äußeren Mission (46–80), den christlichen Konfessionen (81–108), um die Grundstrukturen des heutigen Verhältnisses der Kirche zur Welt (203–267) und das Verhältnis der Kirche zu den verschiedenen Kultursachgebieten (268–428).

Mit Freude und Überzeugung begrüßen wir die Treue zu den im I. Bd. dargelegten Grundhaltungen und -anschauungen (Verzicht auf direkten Führungsanspruch der Kirche in den weltlichen Sachbereichen, auf Privilegierung der Kirche innerhalb der weltlichen Gesellschaft; das Eintreten für den personalen Glauben, das Wissen um die Grenzen heutiger Seelsorge, um die Würde des Menschen und der Welt u. v. a.). Man vgl. etwa das Kapitel über die Ideologien (K. Lehmann); sehr klug abwägend etwa der Exkurs über eine christlich begründete Konsumaskese (II/2, 175–179). Das Werk bleibt der Grundkonzeption und leitenden Gedankenarbeit von K. Rahner treu. Dennoch bringen die mitarbeitenden Theologen (B. Dreher, J. B. Metz u. a.) sachlich wie methodisch das Ihre ein. Sehr breit ist die Mitarbeit der Laien. Wir erwähnten schon die umfänglichen und bedeutsamen Darlegungen von A. Görres; U. Ranke-Heinemann behandelt das Verhältnis zu den christlichen Konfessionen, Professor Roegele das zu den Massenmedien.

Der Pastoraltheologe wie der Seelsorgerpriester (der hoffentlich die Mühe nicht scheut, sich durch die grundlegenden Kapitel hindurchzuarbeiten) können von Herzen froh sein über die umfängliche und allseitige Information des grundlegenden Teiles, nicht zuletzt über die zuverlässige Vermittlung der neuesten Erkenntnisse aus den benachbarten profanen Wissenschaften. (Als Beispiel vergleiche man etwa die wenigen Seiten über die Frau in Kirche, Gemeinde und Liturgie II/1, 46–54.) Ganz konsequent treten vom 3. Teil an die Laien als Mitarbeiter stärker hervor. Dabei ist besonders erfreulich, daß dies nicht eigentlich als Programm gefordert oder deklariert wird, sondern sich ganz einfach faktisch ergibt (wobei auch die Priester nicht übergangen werden, wo immer sie besonders fachkundig sind, wie etwa P. Svoboda zum Thema „Tourismus“). Bei der Freiheit, die dem einzelnen Bearbeiter gewährt wird, ist es naturgemäß nicht ganz vermeidbar, daß für den Priester hoch bedeutsame, ja kritische Situationen des Gemeindelebens theologisch wie „seelsorglich“ zu leicht genommen scheinen (wie etwa die „Mischehe“ – II/2 100). Doch braucht man nicht mit jeder einzelnen Darlegung einverstanden zu sein, um dem bisher schon stark beachteten Werk weite Verbreitung zu wünschen, weil es für eine zeitgerechte Seelsorge heute schon unentbehrlich ist. Möge das Werk von den priesterlichen Seelsorgern ernst genommen werden; gehört doch gerade